



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Ibsen und Björnson**

**Neckel, Gustav**

**Leipzig [u.a.], 1921**

I. Einleitung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74001)

## I. Einleitung.

3  
6  
9  
9  
1  
5  
5  
0  
6  
6  
6  
7  
8  
4  
10  
Henrik Ibsen und Björnstjerne Björnson gehören als Dichter eng zusammen. Sie waren beide Norweger und Zeitgenossen, und schon von früh an haben sie nicht bloß in den Augen des Publikums — erst des norwegischen, dann des europäischen — nebeneinander gestanden als die beiden Hauptvertreter der norwegischen Literatur, sie haben sich auch selbst als solche betrachten müssen, und daher hat jeder von ihnen unwillkürlich auf den anderen geblickt, sich an ihm gemessen und mehrfach sich nach ihm gerichtet. Besonders ist Ibsen, obgleich als Künstler überlegen und vier Jahre älter, durch den Mitbewerber angeregt worden — eine Tatsache, die von seinen Bewunderern meist nicht nach Gebühr gewürdigt wird. Diese Zusammenhänge erklären es zum Teil, daß die beiden Dichtergestalten, als Dramatiker wenigstens, im Großen gesehen ähnliche Züge aufweisen: sie beginnen mit Stoffen aus der heimatlichen Vergangenheit, den Romantikern nachfolgend, doch durch eine neue, herbere Behandlungsart von deren Bahn abweichend; in den siebziger Jahren wenden sie sich ausschließlich dem Prosadrama aus der modernen Gesellschaft zu — mit dem besonders die Franzosen vorgegangen waren — und liefern zunächst eine Reihe von sogenannten Thesenstücken, dramatischen Kritiken bestehender Zustände und Einrichtungen wie Ehe und Königtum, die gewaltiges Aufsehen erregen und zum Zankapfel der Geister werden, gemäß dem Worte des gemeinsamen Befruchters und Kritikers Georg Brandes, das moderne Drama müsse „Probleme unter Debatte setzen“ (die Formel stammt aus Frankreich, dem Mutterlande der Revolutionen). Jetzt erschienen Ibsen und Björnson Seite an Seite im Kampfe für die sogenannte sozialistische Weltanschauung. Daraus erwuchs erst ihr internationaler Ruf, und zwar für beide zusammen, mochte auch Ibsen, wenigstens im Auslande, ungleich größere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In Norwegen war es eher umgekehrt, und dort brach

sich die willige Anerkennung von beider Größe mehr und mehr im ganzen Volke Bahn, weil beide zusammen, und am meisten der weniger geliebte Ibsen, den norwegischen Namen groß gemacht, und weil beide zusammen das norwegische Drama geschaffen haben. So erheben sich denn vor dem Nationaltheater in Christiania Ibsens und Björnsons Standbilder einander gegenüber, dem Ankömmling zugewandt, als ein ähnliches Doppelsymbol wie Nietzsches Goethe-Schiller-Statue in Weimar. Kann also schon die Lebensbeschreibung des einen an der des anderen nicht vorübergehen, so erscheinen sie vollends eng verbunden in der Geschichte der norwegischen Literatur und kaum weniger eng in der so inhaltsschweren europäischen Geistes- und Gesellschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte.

Gleichwohl sind Ibsen und Björnson als Menschen und auch als Dichter stark verschieden gewesen. Man kann sie geradezu kennzeichnen durch eine Reihe von Gegensätzen: jener klein und zierlich, dieser groß und stämmig; jener schwarzhaarig und bärtig, dieser blond und rasiert; jener Pessimist, dieser Optimist; jener ein Einsiedler und Individualist, der die profane Menge scheut, dieser ein Volksmann und Gesellschaftsmensch, dem die Öffentlichkeit und der nahe Freundeskreis Bedürfnis sind; demgemäß Ibsen in sich gefehrt, im allgemeinen und mit den Jahren zunehmend schweigsam, ein sparsamer, geschäftlich nüchterner Brieffschreiber, Björnson dagegen äußerst mitteilhaft und redselig, stark nach außen lebend, in über dreißigtausend Briefen sein bewegtes Innere ergießend; Ibsen nur Dichter, seine Werke, abgesehen von einer kleinen Sammlung Lyrik, lauter Dramen, und fast alle, auch die lyrischen, mit peinlicher Selbstkritik ausgefeilte Kabinettstücke, Björnsons Dichten dagegen lediglich die eine Seite seiner Tätigkeit als Volkserzieher und freiheitlicher Politiker, über alle Gattungen sich erstreckend, durchschnittlich am vollkommensten in Novelle und Roman, sehr ungleich im Wert, die Dramen vielfach technisch mangelhaft, stilistisch unrein.

Wenn Norweger zuweilen Björnson ihren größten Dichter nennen, so wird das begreiflich durch ihre patriotische Liebe zu ihm, den menschlichen Reichtum seiner Dichtungen und die nicht leichte Zugänglichkeit der Ibsenschen Kunst. Die öffentliche Meinung des Auslandes mit ihrer Ibsenverherrlichung urteilt im allgemeinen wohl richtiger. Aber sie hat es auch leichter, Ibsens Größe gerecht

zu werden, weil sie in der Regel Björnson wenig kennt, zumal in seinem außerdichterischen Wirken, in dem Björnsons Bedeutung zu einem sehr großen Teile liegt. Diese Unkenntnis ist ebenso natürlich wie jenes norwegische Fehlurteil. Ist doch Ibsen nach Lebensgefühl und Wirkungskreis mehr Europäer, Björnson Norweger. Um diesem ganz gerecht zu werden, muß man von den norwegischen Verhältnissen mehr wissen, als man außerhalb Scandinaviens in der Regel weiß. Da vorliegendes Büchlein in erster Reihe für deutsche Leser bestimmt ist, muß es eine seiner Aufgaben sein, dieser Lücke abzuhefen.

Dabei kommt es nicht bloß darauf an, etwas in seiner Weise Vollständiges zu bieten. Björnson als Mensch und Politiker ist eine Erscheinung, die an sich im höchsten Grade der Betrachtung wert ist. Seine volle, warme, offene Menschlichkeit hat etwas Gewinnendes und Bereicherndes, seine gewaltige Lebenskraft etwas Anglühendes, die Unererschütterlichkeit seines Glaubens an sein Volk, die Unbeirrbarkeit seines Strebens, sein Wahrheitsmut und seine ehrliche Wandlungsfähigkeit haben etwas Begeisterndes. Gerade heutzutage tut der Blick auf Björnson, den großen Volkserzieher, uns Deutschen gut. Er war Norweger bis in die Knochen, aber seine Vaterlandsliebe war stets zielstrebig und entartete nie zum nationalen Selbstlob; sie war im Bunde mit allen Gedanken, die Lebenskraft und Zukunft haben. Dabei fühlte sich Björnson als Germane, und er wurde von vielen, die ihn kannten, als germanischer Rassenmensch empfunden, auch in Deutschland, wo er viel und gern gewirkt hat und begeisterte Anhänger hatte. Manche seiner Gedichte klingen wie deutsche Lieder im Volkston, weil die norwegischen Volkslieder, auf denen er fußte, mit den deutschen in die gleiche germanische Familie gehören.

Wenn somit Björnson schon durch seine Gesamtpersönlichkeit — die unabhängig von dem ästhetischen Wert seiner Werke besteht — uns etwas gibt, so gilt Ähnliches auf der anderen Seite auch von Ibsen. Beide Dichter können mit Recht Moralisten heißen. Aber nur Ibsen ist ein wirklich großer Moralist, während Björnsons Moralisieren, das in der oft einseitigen Vertretung bestimmter sozialethischer Forderungen besteht, gewissermaßen nur die zerbrechliche Form seines guten Willens und seiner Schaffenslust ist, so daß das sittliche Gefühl bei Björnson nicht immer nur ermutigt, sondern

zuweilen auch verletzt wird. Ibsens Größe als Moralist besteht darin, daß er ganz allgemein ein Gewissensschärfer von unerhörter Eindringlichkeit gewesen ist. Der Unwert des Menschentreibens ist die große Tatsache, von der sein Dichten ausgeht; all das Häßliche und Unzulängliche, womit das Leben erfüllt ist, liegt ihm auf der Seele und erregt seine flammende Entrüstung. Indem sein Dichten jenen Unwert ersinderisch herausarbeitet und einleuchtend macht, dieser Entrüstung aber durch den Mund seiner Helden, wie Brand, Nora, Dr. Stockman, wuchtigen Ausdruck gibt, schärft er die Gewissen. Er tut dies nicht in der leichtfertigen Hoffnung demagogischer Weltverbesserer, die glauben, durch Umsturz bestehender Ordnungen dem Guten zum Siege verhelfen zu können. Er rechnet vielmehr mit einer Wandlung von innen heraus, die der Dichter, der zum Herzen spricht, anbahnen müsse. Der hohe Beruf des Dichters war ihm, „Adelsmenschen“ zu schaffen. Und dies war in seinen Augen die wichtigste Angelegenheit der Völker. Wer reif ist, Ibsen zu verstehen, wird ermessen können, wieviel in seinen Werken geleistet ist zur Weckung dieses adeligen Willens, zur Schärfung der Gewissen. Ibsen hält der europäischen Gesellschaft — nicht etwa bloß der sogenannten „bürgerlichen“ — den Spiegel vor: erkenne dich selbst in deiner Peer-Gyntischen Umschmelzbedürftigkeit!

Ibsen ist heute so zeitgemäß wie je. Und auch Björnson ist es: während jener die Gewissen weckt, beseuert dieser den Willen zum Guten und bestärkt in der Lebensbejahung.

## II. Die norwegische Literatur bis um 1860.

Das Auftreten Ibsens und Björnsons bedeutete für die norwegische Literatur einen Aufschwung sondergleichen. Diese beiden Schriftsteller haben eigentlich erst eine norwegische Nationalliteratur geschaffen; bis dahin konnte das norwegische Schrifttum günstigstenfalls ein Ableger des dänischen heißen, von dem es von Haus aus einfach ein Teil gewesen war. Die durch Ibsen und Björnson geschaffene norwegische Dichtung zog bald die Aufmerksamkeit auch des nicht-skandinavischen Auslandes auf sich. Ende der siebziger Jahre begann sie starkes Aufsehen zu erregen und europäische Wirkungen zu äußern: übersetzte norwegische Bücher — auch von jüngeren Autoren wie Kjelland und Die — überschwemmten den inter-